

Aus: [Sterbenden Freund sein](#). Texte aus der seelsorgerlichen und liturgischen Tradition der Kirche (Texte aus der [velkd](#) 55/1993), Hannover: Luth. Kirchenamt 1993.

Einführung

In den Besuchsdiensten der Kirchengemeinden und in den Hausbetreuungsdiensten der Hospizinitiativen in Deutschland entdecken ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, dass die Seelsorge an Schwerkranken und Sterbenden zu den ureigensten Aufgaben der christlichen Gemeinde gehört.

Es handelt sich um die Wiederentdeckung einer Aufgabe, die schon einmal besonders von Laien in Zeiten schweren und häufigen Sterbens im Mittelalter mit großer Geduld und Ausdauer wahrgenommen wurde. Verwandte, Freunde und Nachbarn begleiteten zunächst die Priester bei den Versehngängen und traten selbst in die Aufgabe der Seelsorge an Schwerkranken und Sterbenden ein, wenn die Vertreter der Kirche überfordert waren. Ja, es gab den Rat, beizeiten den einen Freund zu finden, der einem in der Not des Sterbens beistehen könne.

Heute bieten sich im Rahmen der Hospizbewegung wieder Menschen als Freunde an, die bereit sind, in großer Achtsamkeit und Zuwendung das letzte Stück des Lebensweges zu begleiten. Ihnen soll mit dieser Textsammlung aus der seelsorgerlichen und liturgischen Tradition der Kirche geholfen werden, ihren Dienst in geistlicher Hinsicht zu qualifizieren. Denn es wird zunehmend anerkannt, dass sterbende Menschen neben der Befriedigung ihrer sozialen, leiblichen und seelischen Bedürfnisse auch darauf warten, in geistlicher und spiritueller Hinsicht begleitet zu werden.

Die Auseinandersetzung mit Texten aus der seelsorgerlichen und liturgischen Tradition der Kirche kann dazu beitragen, die Aufmerksamkeit bei der Wahrnehmung geistlicher Bedürfnisse zu stärken und selber ein Stück weit sprachfähiger zu werden. Die vergessene Kunst des Sterbens gilt es, wiederzuentdecken und eine angemessene Rollenverteilung zwischen dem Dienst der ehrenamtlichen und der hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Seelsorge an Sterbenden zu finden. Dem wollen die im folgenden wiedergegebenen Texte dienen.

Die Auswahl der Texte hat sich aus der jahrelangen Beschäftigung mit dem Thema der Sterbebegleitung mehr nebenbei ergeben. Die Texte repräsentieren Grundfragen, folgen einem roten Faden, erheben aber nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Sie wollen das eigene Nachdenken fördern und eine selbständige Suchbewegung nach geeigneten Bildern und Texten in der Seelsorge an Sterbenden anregen.

Zum „roten Faden“ der dargebotenen Texte sind vielleicht noch folgende Hinweise wichtig: Zunächst wird der Blick auf den möglichen Dienst der Laien gelenkt (Abschnitt I). Sie werden ermutigt, den Krankenbesuch als von Gott gebotenen Dienst am Nächsten zu verstehen, der die besten Kräfte der Freundschaft zu Menschen in ihnen weckt. Zur „Theologie der Freundschaft“ gehört, gerade in dem schwachen und unansehnlichen Menschen, der dem Tode nahe ist, das Bild Christi zu entdecken, der auf unsere Zuwendung wartet. Aber auch das Gegenbild des verstockten und unzugänglichen Menschen soll kurz betrachtet und mit berücksichtigt werden. Die Krankenbesucher haben aber selber auch eine tiefe Bedeutung: Sie sind die Repräsentanten einer anderen Welt, Überbringer des Heilsamen in stummen Gesten oder tröstenden Worten. Auf ihren Dienst kann nicht verzichtet werden, weil Gott auch auf diese Weise nahe sein möchte. Es ist ein priesterlicher Dienst, den wir einander als

Getaufte erweisen - sei es mehr in katholischer, sei es mehr in evangelischer Tradition.

Auch der Dienst der Priester, der Pfarrerinnen und Pfarrer wird bedacht (Abschnitt II). Sie sollen ebenfalls als Freunde kommen, denen in besonderer Weise bestimmte Mittel der Kirche anvertraut sind. Es gehört zu den grundlegenden Pflichten der Geistlichen, die Schwerkranken und Sterbenden in ihrer Gemeinde zu besuchen. Aber eigene Fehler und Versäumnisse, ein Abtreten der Kompetenz in Gesundheitsfragen an die Ärzte und eine tiefe Verhaltensunsicherheit gegenüber den Fähigkeiten der Seelsorger haben dazu geführt, dass Geistliche nur noch in seltenen Fällen an die Betten der Schwerkranken und Sterbenden gerufen werden. Erst allmählich wächst wieder das Vertrauen, dass geistliches Sterbegeleit eine wichtige Hilfe sein könnte. Gerade Laien, die als Verwandte und Freunde oder als Besucher und Helfer den Mut haben, an einem Krankenbett zu beten und aus ihrem persönlichen Glauben heraus zu wachen und dazusein, stiften neues Vertrauen in die Kraft gelebten Glaubens und ermöglichen auch den ordinierten Geistlichen neue Zugänge.

Beiden - den Laien und den Geistlichen - sind die Texte der (katholischen) Tradition gewidmet, die bis zur Reformation noch eine gemeinsame war, dann auseinanderbrach, verschiedene Wege ging und heute unter der gemeinsamen Herausforderung wieder neu zusammenwächst (Abschnitt III und IV). Das Sterben als einen Weg zu betrachten, die äußeren Gestalten hilfreicher oder bedrohlicher Kräfte als innere Erfahrung zu deuten, Bilder und Symbole der Hoffnung wieder neu zur Sprache zu bringen - das ist es, was wir aus den manchmal nur noch schwer zugänglichen alten Texten für unsere heutige Zeit neu lernen können. Unter Staub und Patina den Goldgrund verlässlichen Glaubens zu entdecken und es daraufhin zu wagen im Leben und im Sterben, ist die erhoffte und erbetene Wirkung der hier vorliegenden Texte. Es sind ausgewählte Stücke der mittelalterlichen und reformatorischen Ars moriendi, die meist nur schwer zugänglich sind und die hier für die eigene praktische Arbeit erschlossen werden sollen (Abschnitt V, VI und VII).

Vielleicht geht es den geneigten Lesern so wie mir: Ich war oft sehr begeistert, wenn ich wieder eines der alten Stücke entdeckte, in denen so viel Liebe, Ermutigung und heilsame Kraft enthalten ist wie z.B. in dem ambrosianischen Gebet. In der Bibliothek der lateinischen Kirchenväter ist dieses Gebet ja schon immer enthalten gewesen, aber erst im Jahr 1992 hat es durch eine Buchveröffentlichung das Licht der deutschsprachigen Öffentlichkeit erblickt. Und selbst das musste erst noch bemerkt und nun in dieser Textsammlung hervorgehoben und mitgeteilt werden, um es für unsere heutige Seelsorge an Schwerkranken und Sterbenden fruchtbar zu machen.

Ob sie gebraucht werden, die alten Gebete? Ich wünsche es mir - nicht in dem Sinne, dass sie einfach wieder nachgesprochen werden, sondern so, dass sie der Bildung des Herzens und des Verstandes dienen, die beide gebraucht werden, wenn wir Sterbenden aufmerksam nahe sein wollen. Sie tragen vielleicht unser Schweigen und sie ermutigen uns zu eigenen, liebevollen Worten. „Wir folgen dir, Herr Jesus; du aber ziehe uns an dich, damit wir dir folgen, denn ohne dich kann niemand aufsteigen. Du bist ja der Weg, die Wahrheit, das Leben, die Kraft, der Glaube und der Lohn. Nimm die Deinen auf, du bist ja der Weg; stärke sie, du bist die Wahrheit; belebe sie, du bist das Leben.“ (Ambrosius von Mailand, 387/388)

Peter Godzik